

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2011)
Heft: 1

Artikel: Haustiere als Gefährten für ältere Menschen
Autor: Turner, Dennis C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Haustiere als Gefährten für ältere Menschen

Haustiere begleiten Menschen seit über 15 000 Jahren. Hunde waren die ersten domestizierten Tiere überhaupt, Katzen leisten uns seit mindestens 5 000 Jahren Gesellschaft. Ursprünglich erfüllten diese zwei Tierarten vielfältige Funktionen, vor allem als Jagdbegleiter oder Mausvertilger. Schon früh wurden sie auch als soziale Kumpanen des Menschen geschätzt.

VON PD DR. DENNIS C. TURNER

Haustiere – im deutschen Sprachraum nach internationaler Übereinkunft korrekt «Heimtiere» genannt – bedeuten vieles für die meisten Menschen, und etwa 50 Prozent aller Haushalte in der westlichen Welt beherbergen mindestens ein, oft mehrere Tiere zu Hause. Trotz der gelegentlichen Kritiken, dass die Tiere eine «Luxuserscheinung» sind oder dass die Tierhalter es «nicht so richtig» mit Menschen können und deshalb mit Tieren lieber umgehen, ist ihre Popularität nicht zu bremsen.

Beide Kritiken können empirisch widerlegt werden: Anthropologische und archäologische Studien belegen, dass Heimtiere seit ihrer Domestikation in sämtlichen Kulturen der Welt gehalten wurden und werden (in aller Welt ist diese Praxis universal und «menschlich»); im Weiteren wird die Mehrheit dieser Tiere in Familien mit Kindern gehalten, und diese Menschen haben sicher kein gestörtes Verhältnis zu ihren Mitmenschen!

Oft halten ältere Menschen einen Hund oder ein paar Katzen zu Hause – sie haben ihre Kinder grossgezogen, und die Enkel sind nicht immer zu Besuch. Ob diese Heimtiere eine Art Kinderersatz sind? Das Bedürfnis, für ein anderes Lebewesen zu sorgen, es zu pflegen und zu lieben, ist angeboren und wichtig – auch bei älteren Menschen! Zudem bringt deren Haltung viele gesundheitliche Vorteile, sowohl physisch wie auch emotional.

Es ist zum Beispiel erwiesen, dass Leute, die eine Herzattacke erlitten, bessere Überlebenschancen haben (gemessen ein Jahr nach dem Spitalaufenthalt), wenn sie einen Hund oder eine Katze zu Hause haben. Sie sind aktiver und haben bessere Blutwerte (Cholesterin und Blutzucker) als die Nicht-Tierhalter in der grossen Stichprobe. Natürlich muss ein Hund Gassi geführt werden,

was frische Luft und soziale Begegnungen bedeutet – doch auch Katzen erhöhen die Aktivität durch ihre Bedürfnisse (den Futternapf füllen, die Katzentoilette säubern).

Projekte in den Vereinigten Staaten suchen nach neuen Möglichkeiten, Senioren den Verbleib in den eigenen vier Wänden und die Anschaffung eines Tieres zu gewährleisten. Aber auch – wenn das nicht erlaubt ist – das Zusammenbringen von Betagten, die gut zu Fuss sind, mit ausgewählten Tierheimhunden für den täglichen Spaziergang ist sehr erfolgsversprechend.

Zum Glück haben viele Altersheime in der Schweiz Tiere – sei es der Heimhund der Leiter, Katzen, eine Volière mit glücklichen Wellensittichen, ein Grossaquarium mit einer Fischgesellschaft oder Ziegen oder Hasen auf dem Gelände. Diese erheitern den Alltag der Heimbewohnerinnen und -bewohner und verleiten sowohl zu interessiertem Beobachten wie auch zu vermehrter zwischenmenschlicher Kommunikation. Manche Heime erlauben das Mitnehmen der eigenen Tiere unter bestimmten Bedingungen – doch das muss sorgfältig überlegt und vorbereitet werden. Hierzu gibt es die schweizerische Beratungsstelle: www.tiere-im-heim.ch.

Enorm wichtig für ältere Menschen ist auch das Gefühl, «gebraucht zu werden», und die verantwortungsvolle Pflege von Heimtieren verlangt genau das. Mit einem Hund oder ein, zwei Katzen ist man nicht alleine. Diese Tiere sind mit ihrer biologischen inneren Uhr ausgezeichnete Zeitgeber und erinnern uns, wenn es Zeit zum Essen oder für den Ausgang ist. Hunde sind jederzeit bereitwillige Interaktionspartner; Katzen sind in der Nähe, wenn wir das Bedürfnis für engeren Kontakt



Foto: Peter Lauth

Der Biologe Dennis C. Turner ist Experte auf dem Gebiet der tiergestützten Therapie und erforschte insbesondere die Beziehung des Menschen zur Hauskatze.

haben – obwohl sie selbst bestimmen, wie lange gestreichelt wird!

Forschungsergebnisse meines ehemaligen Masterstudenten Gerulf Rieger und mir belegen, dass Katzen dazu fähig sind, «schlechte» Launen wie Ängstlichkeit, Depressivität und Introversität zu verbessern: sowohl durch ihre bloße Anwesenheit wie auch durch die Handlungen mit ihnen. Tatsächlich leiden viele Menschen gelegentlich unter einem deprimierenden Moment, und Altersdepression ist ein ernstzunehmendes Problem. Vermutlich können Heimtiere hier einiges verbessern, und das relativ kosteneffizient!

Auch therapeutisch werden Heimtiere, vor allem aber speziell ausgebildete Hunde, bei älteren Menschen eingesetzt: in der Aktivierungstherapie und bei Alzheimerpatienten. Bei Letzteren ist die Kommunikation mit der Umwelt zunehmend ein Problem, und verschiedene Studien – auch solche der Schweizer Professorin Catherine Bassal an der Fachhochschule für Gesundheit Freiburg – belegen Verbesserungen in diesem Bereich. Viele betagte Menschen hatten in ihrer Kindheit Heimtiere, und der

Besuch eines Hundes weckt schöne Erinnerungen. Zudem erheitern Tiere die Arbeitsatmosphäre in Institutionen, wo Pflegende manchmal Burn-outs erleiden.

Die positiven Wirkungen von Heimtieren auf die Gesundheit und das Wohlbefinden bei Menschen aller Altersstufen sind schon von einigen nationalen Gesundheitsämtern (z.B. US National Institute of Child Health and Human Development oder US National Institute of Nursing Research) und internationalen Organisationen anerkannt. Der Dachverband aller Organisationen, die sich mit der Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung befassen (IAHAIO), hat 2007 sogar einstimmig ein neues «Menschenrecht» gefordert: «Es ist ein universelles, natürliches und grundlegendes Menschenrecht, von der Anwesenheit von Tieren zu profitieren.»

Die Anerkennung dieses Rechts erfordert Massnahmen in verschiedenen rechtlichen und gesetzgebenden Bereichen, und es bleibt zu hoffen, dass wir in der Schweiz den guten Anfang, den wir im Bereich Tierschutz, tiergestützten Interventionen, in Altersheimen und Volksschulen aufweisen, ausbauen können.